

Arbeiter-Zeitung

Parteiblatt der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Bezugspreise: Einzelnummer 26 Pf. Durch Austräger 1,40 Mk. für die Woche, 6,10 Mk. für den Monat. Durch die Post 6,10 Mk. für den Monat.
Postcheckkonto: Nr. 23885 „Sozialistischer Verlag e. G. m. b. H.“, Breslau.
Fernsprech-Anschluß: Ring Nr. 8837.

Sonntag, 1. Mai 1921

Anzeigenpreise: Die 8 gepaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0,80 Mk., auswärts 0,90 Mk. Stellen- und Wohnungsgesuche, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 0,40 Mk.
Reklame: Die Millimeterzeile, 3 gepaltes oder deren Raum im Text 3,- Mk.

Die Rote Fahne.

Des Volkes Blut verströmt in Bächen
Und bittere Tränen rinnen drein,
Doch kommt der Tag, da wir uns rächen!
Dann werden wir die Richter sein!
Stimmt an den Gesang! Nun wohlan!
Die Fahne trägt des Volkes Grollen
Ueber Zwingburgen stolz himmeln.
Der Freiheit Morgenrot bricht an,
Rot ist das Tuch, das wir entrollen,
Klebt doch des Volkes Blut daran!

Wohl knüpft ihr knechtlich finstern Schergen
Vergeblich das zerrissene Seil.
Das schlechte fault in dumpfen Särgen,
Das Gute siegt, der Welt zum Heil!

Tod euch, den Henkern, den Despoten!
Die alte Niedertracht zerfällt.
Wir pflügen um den alten Boden
Und bauen eine neue Welt.

Auf Brüder, scharet euch zum Heere,
Die Brust vom gleichen Geist durchweht!
Wo ist die Macht, die einem Meere,
Die untrer Sturmflut widersteht!
Stimmt an den Gesang! Nun wohlan!
Die Fahne trägt des Volkes Grollen
Ueber Zwingburgen stolz himmeln.
Der Freiheit Morgenrot bricht an,
Rot ist das Tuch, das wir entrollen,
Klebt doch des Volkes Blut daran.

Kampf-Mai 1921.

In einer politisch hochernsten Situation begeht dieses Jahr das deutsche Proletariat den Tag des 1. Mai.

Innen- und außenpolitisch haben sich die Konflikte hochaufgelüht. Die Bankrotspolitik der deutschen Bourgeoisie hat das Proletariat ein zweites Mal vor einen ungeheuren Abgrund geführt. Mehr als zwei Jahre haben bürgerliche Regierungskünstler am deutschen Volke, an der deutschen Wirtschaft herumexperimentiert. Das Chaos aber ist nur noch größer geworden, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind gewachsen. Arbeitslosigkeit und Elend sind ins Ungemessene gestiegen.

Zu all der Not und dem Jammer kommen jetzt noch die Wirkungen des Versailler Vertrages, die das deutsche Proletariat völlig in den Abgrund hinabzustößen drohen.

Die bürgerliche Regierung weiß sich keine Rettung mehr. Sie sieht vor ihrem völligen Bankrott.

Unverantwortliche Hezer raten zur Anwendung von Gewaltmethoden, zu denen nur ein Wahnsinniger greifen kann. Diese Irrsinnigen wollen, wenn schon die Bourgeoisie in den Abgrund stürzt, das ganze Volk mit in die Tiefe reißen.

Vor diesem verzweifeltsten Kampf am Rande des Abgrunds stehen heute am 1. Mai die beiden Gegner: Proletariat und Bourgeoisie.

Die bisherige Entwicklung, die immer stärker sich zuspitzenden Konflikte, die Verschärfung der Klassengegensätze haben gezeigt, daß es in Zukunft unmöglich ist, daß Bourgeoisie und Proletariat zugleich nebeneinander leben können. Einer von beiden kann nur leben!

Vor diesem Entscheidungskampf stellt uns dieser 1. Mai.

Für das deutsche Proletariat kann es jetzt nur eins geben: Sieg oder Untergang.

Wenn sich das Proletariat länger von einer bürgerlichen Regierung führen läßt, so geht der Weg in den Abgrund, in die Sklaverei.

Dem Proletariat bleibt nichts anderes übrig, wenn es nicht Selbstmord begehen will, als den Kampf aufzunehmen gegen die Ausbeuter im eigenen Lande. Es muß die Ketten zerreißen, mit denen es gefesselt ist, es muß das Sklavensoch abschütteln und kämpfen um die Herrschaft der Arbeiter.

Der Bourgeoisie muß das Handwerk für immer gelegt werden. Das Proletariat muß ihr den Fuß auf den Nacken setzen!

Darin sind sich alle Arbeiter einig, gleichgültig welcher Partei sie angehören, daß es so wie bisher nicht mehr fortgehen darf, und daß nun endlich der erbärmlichen Regierung das Nest aus der Hand geschlagen werden muß.

„Die Arbeit muß herrschen!“ ruft die 2. Internationale den sozialdemokratischen Arbeitern der Welt zu.

Nun wohlan, heute am 1. Mai soll dieser Kampf bei den deutschen Arbeitern ein Echo finden. Im Kampf um die Macht werden sich die sozialdemokratischen Arbeiter und die Kommunisten einig finden.

Die Bataillone der Arbeit sollen mit Donnersturm geschlossen und einig anmarschieren, bereit den Kampf aufzunehmen mit der Bourgeoisie, mit der Gegenrevolution.

Dieser 1. Mai muß ein Kampftag werden. Er darf nicht nur gefeiert werden mit leeren Deklamationen und phrasenreichen Ansprachen.

Im treuen Gedenken an die Tausende unserer braven Genossen, die heute am 1. Mai als Opfer der bürgerlichen Schand- und Klassenjustiz hinter Kerkermauern schmachten, müssen wir diesen 1. Mai zu einem Tag revolutionären Bekenntens werden lassen.

Das Blut unserer Brüder und Kameraden soll nicht vergeblich geflossen sein, sie sollen ihr Leben nicht umsonst dahingegeben haben.

Bei dem Andenken an unsere toten Kampfgenossen müssen sich tausend Hände zum Schwur erheben, zum Gelöbniß, treu zur Revolution zu halten und weiter zu kämpfen bis zum endlichen Siege des deutschen Proletariats.

Die Kerkerhände der Gefesselten, die Entbehrungen der Flüchtenden, die Tränen verlassenener Frauen und Kinder, das Blut unserer Toten muß über die Bourgeoisie kommen und über alle die feilen Henkerknechte, die sich kaufen ließen, um im Dienste der bürgerlichen Ordnung ihre Brüder abzuschlachten!

Schwere Kämpfe stehen dem deutschen Proletariat bevor. Die Gegenrevolution rüstet fieberhaft, um zum letzten entscheidenden Schlage gegen das Proletariat auszuholen. Die Gegenrevolutionäre begnügen sich nicht mehr mit dem Abschlachten von Kommunisten, jetzt wollen sie aufs ganze gehen und der gesamten Arbeiterklasse den Lebensnerv zerschneiden.

Das deutsche Proletariat steht vor seiner Schicksalsstunde.

An diesem 1. Mai muß sich das Proletariat entscheiden, ob es nun endlich in geschlossener Front den Kampf aufnehmen will gegen die Bourgeoisie, gegen das Ausbeutergefindel, oder ob es weiter den Einflüsterungen von Verrätern folgen will, um in Elend und Sklaverei zu enden.

Das Unternehmertum, die Gegenrevolution haben es an Frechheiten und Provokationen wahrlich nicht fehlen lassen. Geduld hat das Proletariat genügend gezeigt. Es wird höchste Zeit, daß das Parasitengefindel davongejagt wird.

Das Proletariat muß den Kampf aufnehmen!

Die Stunde ist überreif! Jetzt gilt es, ganze Arbeit zu machen. Ein zweites Mal darf das Proletariat nicht wieder so gnädig mit der Bourgeoisie verfahren.

An diesem Kampf-Mai muß der Kampfruf sein:

Gegen die Verräter!

Gegen die Ausbeuter!

Für den Kampf um die Macht der Arbeiter!

Für die Diktatur der Arbeiterräte!

Für die Weltrevolution!

Es lebe die deutsche Sowjet-Republik!

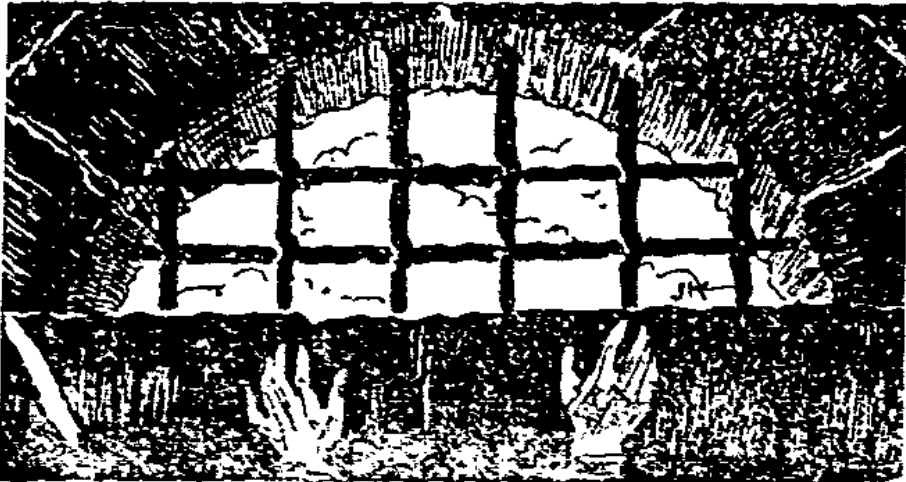
Denk der Brüder hinter Kerkermauern.

Arbeiter und Klassengenossen! Mit zäher rücksichtsloser Energie, mit einer Brutalität, wie sie nur einer dem Tode geweihten Klasse eigen ist, geht die Bourgeoisie gegen die um Verbesserung ihrer Lage kämpfende Arbeiterschaft vor.

Die Kapitalisten wissen, daß ihre letzte Stunde geschlagen hat, wenn sich das Proletariat seiner Aufgabe als Klasse bewußt wird. Alle Mittel werden angewandt, um das zu verhindern. Von der „Freiheit“, die als äußerster Vorposten der Konterrevolution der Ideologie der herrschenden Klasse dient, bis zur Orgesch, die mit Handgranaten und Maschinen-gewehren die gefüllten Massenschränke der Bourgeoisie verteidigt, ist eine Front aufgerichtet gegen die Arbeiter, die nicht mehr länger sein wollen die Ausgebeuteten einer bis auf Mark-verfaulten Klasse.

Eure Brüder und Schwestern, die euch in den Märztagen vorausgingen im Kampf, die euch mit Todesverachtung den Weg zeigten, den ihr gehen müßt, wenn ihr aus eurem Elend, aus eurer Not herauskommen wollt, befinden sich in den Krallen der weißen Justiz. Für die Verbreitung von Flugblättern, für die Hilfeleistung im Sanitätsdienst werden Frauen und Männer zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt. Hinter den Zuchthausmauern sollen sie der trockenen Quiloline ausgeliefert werden.

Arbeiter und Angestellte! Es sind eure Klassengenossen, die hinter Gitterfenstern um Hilfe rufen.



Es ist eure heiligste Aufgabe, die Hilfe nicht zu verweigern. Laßt Fleisch von eurem Fleisch, Blut von eurem Blut nicht in Rot und Elend verkommen. Teilt euer letztes mit den Gefangenen und deren Angehörigen. Sammelt überall für die „Rote Hilfe“. Nur wenn ihr geschlossen als Klasse euren Brüdern und Schwestern Hilfe bringt, dann werden die geschlagenen Wunden wieder heilen, dann werden die Tränen der Frauen und Kinder wieder trocken.

Das Zentralkomitee „Rote Hilfe“.

Selbstmordungen sind zu richten an das Postfachamt Berlin, Postfach Konto „Rote Hilfe“ 109 676.

Politische Uebersicht.

Soll es beim Proteststreik bleiben?

Angesichts der drohenden Haltung, die die Reaktion in den letzten Wochen ganz offen der Arbeiterschaft gegenüber angenommen hat, hielt es das Breslauer Gewerkschaftskartell für nötig, die Betriebsräte und Funktionäre der Breslauer Arbeiter und Angehörigen zusammenzurufen.

Auf einen kriegerischen Zusammenstoß zwischen tschechischem und deutschem Militär soll die Breslauer Arbeiterschaft mit einem Protestgeneralstreik antworten. Es wurde erklärt, daß sich deutsche Arbeiter ein zweites Mal nicht wieder vor den Karren der Kriegshetzer spannen lassen wollen.

So viel Ehre diese Haltung den Breslauer Sozialdemokraten auch macht, so ist es gleichwohl nötig, im Zusammenhang mit dieser Stellungnahme noch ein paar Worte mehr zu sagen.

Die SPD. tut sich zwar ganz besonders in letzter Zeit viel darauf zu Gute, daß sie jetzt Oppositionspartei geworden ist. Aber nach der Haltung, die die SPD.-Führer bisher eingenommen haben, muß diese Partei erst durch ihre Tat beweisen, daß sie wieder kämpfen will und daß sie ernstlich bestrebt ist, mit der furchtbeladenen Vergangenheit zu brechen.

Solange den Worten die Tat noch nicht gefolgt ist, hat die Arbeiterschaft berechtigtes Misstrauen zu solchen Kampfbroschüren der SPD.

Die sozialdemokratischen Arbeiter vor allem werden immer klarer sehen lernen, daß die Methoden der Sozialdemokratie bis heute schmähsch Schiffsbruch erlitten haben. Nur der Demokratie ist nicht viel anzufangen, die hat nur der Bourgeoisie dazu geholfen, die lästige Sozialdemokratie wieder aus der Regierung hinauszudrücken.

Die Verhältnisse geben uns kommunisten Recht. Es gibt keinen friedlichen Weg, der die Arbeiter zur Macht führen kann. Die Macht muß erklämpft werden.

Und wenn heute die Reaktionen dazu übergehen, sich in den Besitz der politischen Macht zu setzen, wozu die Grenzschranke nur das Vorbild sein werden, so werden sich diese Kampfbroschüren von ihrem Verfasser auch nicht durch einen 24stündigen Proteststreik abhalten lassen. Sie werden mit brutaler Rücksichtslosigkeit gegen die widerstandsfähigen Arbeiter vorgehen. Die Arbeiter werden also kämpfen müssen mit der Waffe in der Hand, die sie sich nehmen werden, wo sie sie finden.

Und wenn sich auch heute 51 Prozent der deutschen Bevölkerung für eine Arbeiterregierung erklären würden, so wäre an der Behauptung der reaktionären Gefahr damit noch kein Dent geändert. Die Ruhr-Deute würden auf eine sozialistische Regierung ebenso pfeifen, wie sie auf die Forderungen Simons geipfen haben.

Auch einer sozialistischen Regierung würde nichts anderes übrig bleiben, als Arbeiter zu bewaffnen, um damit die Orgeschanden zu entwaffnen.

Der Weg zur Macht führt eben nur durch den Bürgerkrieg.

Indem man mit einem Proteststreik droht, kann man zwar den bicken Mann spielen, braucht dem Gegner aber noch nicht einmal einen Schrecken eingejagt zu haben. Und die Fröchheit der Orgeschleute ist in der letzten Zeit berart gewachsen, daß sie sich auch vor den Folgen eines Proteststreikes nicht fürchten. Sie haben alles auf eine Karte gesetzt.

Aber bis weit in die Reihen der SPD.-Arbeiter hat auch heute schon die Erkenntnis Platz gegriffen, daß, wenn wieder einmal zum Generalstreik aufgerufen wird, diese Parole das Zeichen sein muß, um mit den Reaktionen eine für allemal aufzuräumen. Und die aufgespeicherte Erbitterung, die alle Arbeiter erfasst hat über die frechen Absichten der Gegenrevolutionäre, wird diesmal dafür sorgen, daß der Bourgeoisie das Maul für immer gestopft wird.

Diesmal werden die Arbeiter nicht auf halbem Wege stehen bleiben.

Diesmal wird gekämpft bis zum völligen Sieg der Arbeiter, bis zur Erreichung der proletarischen Diktatur.

Auch in Breslau rüftet die Orgesch zum Putzsch.

Aus den verschiedensten Teilen Deutschlands kommen Meldungen, die von fieberhaften Rüstungen der Orgeschleute berichten.

Die Leiter der Organisation Eicherich sind in diesen Tagen in Regensburg zusammengelommen, wahrscheinlich, um noch einmal einen letzten Blick auf die Generalstabstabelle zu werfen.

Wie wir schon berichteten, beteiligt sich natürlich auch Schlesien eifrig an diesen Vorbereitungen.

Heute wird uns nun noch von zuverlässiger Seite die Mitteilung gemacht, daß Breslaus Hotels von allerlei dunklen Ehrenmännern überfüllt sind, die in sehr engen Beziehungen zu den Orgeschleuten stehen.

In den letzten Tagen sollen in Breslau 6000 Offiziere angekommen sein, die im Verein mit ebenfalls frisch eingetroffenen Leitern der Organisation Eicherich den bewaffneten Aufstand des Bürgertums organisieren sollen.

Wie uns unser Gewährsmann mitteilt, wollen die Orgeschleute schon in den nächsten Tagen die Macht an sich reißen. Sie wollen mit allen Mitteln versuchen, die Bildung einer sozialistischen oder aus Gewerkschaftsführern bestehenden Regierung zu verhindern. Zu diesem Zwecke sollen in einer der nächsten Nächte familiäre Führer der Arbeiterparteien und Gewerkschaftsfunktionäre verhaftet werden.

Wie uns noch weiter mitgeteilt wird, sollen auch von Berlin 250 Kriminalbeamte angekommen sein. Ob diese mit zum Operationspersonal gehören und die Festnahme der Arbeiterführer vorzunehmen haben oder ob sie zur Beobachtung der kappistischen Hochverräter geschickt worden sind, entzieht sich leider der Kenntnis unseres Gewährsmannes.

Auf jeden Fall gehören auch diese Vorbereitungen in Schlesien mit zu dem großen Aktionsprogramm der Orgesch. Den Reaktionen genügt es schon längst nicht mehr, nur die Kommunisten zu erledigen, sie wollen mit dem Arbeitergesindel ein für allemal aufräumen. Und so bereitet man sich eben vor, auch einmal die SPD.-Bonzen nach der „Strampe“ zu bringen.

Unsere Genossen sind ganz besonders in diesen Tagen zu vermehrter Aufmerksamkeit verpflichtet.

Die Reaktionen wollen den Kampf mit der Arbeiterschaft aufnehmen, sie wollen mit Hilfe der Einwohnerwehren und der bis über die Zähne bewaffneten Reichswehr den Boden schaffen für eine Diktatur Ludendorff.

Aber die Arbeiterschaft wird es an der nötigen Antwort nicht fehlen lassen.

Eberts Maigeschent.

Beim Herannahen des 1. Mai jängt Ebert-Frische an, sich langsam darauf zu befinden, daß er auch einmal Arbeiter gewesen ist. Nachdem er mit der Einsetzung der Ausnahme-gesetze der Bourgeoisie eine Treppe gemacht hat, will er auch mal etwas für das Proletariat übrig haben.

Nun, so heißt es denn in der allernüchternsten Huld-erwägung:

Um in Ergänzung der Verordnung über die Außerordentlichen Gerichte unter dem 24. April 1921 ergangener Erlaß des Reichspräsidenten ermächtigt die Außerordentlichen Gerichte, die Vollstreckung von Freiheitsstrafen bis zur Dauer von sechs Monaten unter Bestimmung einer Bewährungsfrist auszuweisen und Freiheitsstrafen nach Ablauf dieser Bewährungsfrist zu erlassen; nach Beendigung der Tätigkeit eines Außerordentlichen Gerichtes kann dieses Recht vom Reichsjustizminister mit Zustimmung der zuständigen Landesjustizverwaltung auf die Außerordentlichen Gerichte übertragen werden. Zur beschleunigten Durchführung dieses Erlasses hat der Reichsminister der Justiz die erforderlichen Anweisungen an die Vorsitzenden der Außerordentlichen Gerichte gegeben.

Das soll noch etwas ansprechen, ist aber nichts weiter als eine zynische Gemeinheit, als ein jämmerlicher ins Gesicht des Proletariats. Jetzt, wo alle die 11-türigen Straßen längst verhängt sind und bereits die „schwereren Verbredchen“ zur Aburteilung kommen, hat diese Verfügung überhaupt keinen Wert mehr. Das Proletariat spuckt auf diese Ebertsche Gnade, es wird sich sein Recht erkämpfen.

Anfreizung zum Klassenkampf.

Damit die Arbeiter ja an jedem Tag aufs neue daran erinnert werden, daß die Reaktion Krampf ist, hat der Staatsanwalt wieder einmal ein Verfahren gegen unser Zentralorgan die „Rote Fahne“ eingeleitet. Und zwar diesmal wegen Anfreizung zum Klassenkampf. Die Welt wird schreien mit jedem Tag. . . .

Das ist der Wind der Reaktion

Im bayerischen Landtag teilte der Präsident zu Beginn der Sitzung mit, daß die nach der Rheinpfalz geplante Reise von Abgeordneten zum Zwecke von Besichtigungen in der nächsten Woche unterbleiben müsse, da Ereignisse eintreten könnten, die es als dringend notwendig erscheinen lassen, daß der gesamte Landtag in München versammelt sei.

Die Kahlente wittern also Morgenluft!

Im Zusammenhang damit sind einige Äußerungen aus der Rede des bekannten Separatisten Dr. Heim interessant, die er gestern in einer öffentlichen Versammlung des christlichen Bauernvereins hielt. Er führte dort u. a. aus, in Berlin her sei die vollständige Hilflosigkeit und Mangel an entschiedenem Willen. In den nächsten Tagen würden wir einen Wechsel auf dem Posten des Reichsanzlegers und des Außenministers, vielleicht noch in einigen andern Ressorts erleben. Ein entschiedener Widerstand gegen die unsinnigen Forderungen unserer Gegner setze voraus, daß das ganze Volk entschlossen sei, lieber eine Zeitlang Leid zu tragen, als sich dauernd knechten zu lassen. Auch wieder die geheimnisvolle Andeutung, daß in den nächsten Tagen sich in Bayern große Ereignisse abspielen werden und Dr. Heim ist ganz der Mann dazu, eine bayerische Sonderaktion in die Wege zu leiten, wenn er es auch vorzieht, andere Leute vorzuschubben, selbst aber seine Puppen im Hintergrund am Schürchen zu halten. Dr. Heim behauptete weiter, daß linksstehende bayrische Politiker bei dem französischen Gesandten Baron d'Arb aus- und eingehen und viel dazu beitragen, die bayerische Regierung zu verunglimpfen und gegen die Einwohnerwehr zu hetzen. In einer Resolution, die in dieser Versammlung angenommen wurde, wird eine entschiedene Haltung der Reichsregierung gegen die kommunistische Gefahr gefordert und weiterhin, daß nicht mehr an der Einwohnerwehr getüttelt wird.

Simons-Gehrenbach vor dem Ende.

Nach den neuesten Meldungen aus Berlin wird die Deutsche Reichsregierung die Ablehnung ihres Vorschlages an Amerika nicht mehr überleben können.

Simons hat bereits sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Reichskanzler Gehrenbach hat sich mit Simons solidarisch erklärt.

So wird wohl eines Nachts das ruhmreiche Kabinett Gehrenbach sanft entschlafen sein!

Genosse Friesland aus der Haft entlassen!

Selbst die Träger der weißen preussischen Machejustiz haben allmählich begriffen, daß die Anschuldigungen gegen Genossen Friesland, den Vorsitzenden unserer Berlin-Brandenburger Organisation, unhaltbar waren. Selbst im Reiche Eberts ist es nicht möglich, jemand vor deutschen Gerichten abzuurteilen wegen Handlungen, die er als Beamter der russischen Sowjetregierung gegen russische Untertanen verübt haben soll. So mußte Genosse Friesland wieder aus der Haft entlassen werden. Wir fordern die Bestrafung derjenigen Organe der Polizei und Staatsanwaltschaft, die für diese skandalöse Freiheitsberaubung an Genossen Friesland verantwortlich sind.

Die Gewerkschaftsregierung stellt sich der Entente vor.

„Daily Chronicle“ zufolge sind vier deutsche Gewerkschaftsführer, Grafmann, Qué, Dikmann und Silberschmidt, in London eingetroffen, um mit hervorragenden Politikern und Arbeiterführern über die Reparationsfrage und den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete zu beraten. Dabei muß erinnert werden, daß vor einigen Wochen der glorreich entschlafene Außenminister und Kriegsberichterstatler a. D. Köster ebenfalls nach London abgereist ist.

Ausland.

Der englische Bergarbeiterstreik geht weiter!

Die Besprechung der Vertreter der Bergwerksbesitzer, der Bergarbeiter und der Regierung dauerte heute den ganzen Tag. Jetzt wird mitgeteilt, daß die Regierung die von ihr angebotenen Unterstützungsgelder von 7 1/2 Millionen auf 10 Millionen erhöht habe. Die Bergarbeiter sind noch nicht völlig zufriedengestellt, doch wird der Bollzugsausschuß der Delegiertenkonferenz Bericht erstatten.

Auch Lloyd George ist unzufrieden.

Im Unterhause gab Lloyd George folgende Erklärung ab: Ich bedaure unendlich, sagen zu müssen, daß die deutschen Vorschläge in keiner Weise befriedigend sind. Ich hätte gewünscht, sagen zu können, daß sie die Lage geändert haben. Sie werden jedoch im Augenblick mit den anderen Vorschlägen zusammen von den gesamten Sachverständigen der Alliierten genau geprüft. Ich fürchte sehr, daß Einstimmigkeit darüber herrschen wird, daß die von der deutschen Regierung gemachten Vorschläge als unbefriedigend erklärt werden.

Auf eine Anfrage erklärte der Ministerpräsident weiter, daß vor einer Besetzung Deutschlands das Unterhaus Gelegenheit haben werde, sich darüber auszusprechen. Er fügte hinzu: Ich glaube zu wissen, daß man in der Richtung Abmachungen getroffen hat, daß die Erörterung hierüber in der Sitzung des Unterhauses am kommenden Donnerstag stattfinden wird. Ich bemerke noch, daß die Entscheidung des Obersten Rates noch vor Montag oder Dienstag getroffen werden wird.

Die französische Regierung macht mobil.

Die „Petit Parisien“ meldet, hat sich der Ministerrat mit der Frage der Einberufung der Jahresschicht 1919 beschäftigt. Das Mobilmachungsbefehl werde nicht bekanntgegeben vor beendigter Tagung des Obersten Rates.

Gewerkschaftsmitglieder, wollt ihr endlich kämpfen oder langsam verenden? Arbeiter, Angestellte, Klassengenossen in Stadt und Land!

Im März 1921 hat die kommunistische Vorhut, wie schon so oft im Verlauf der deutschen Revolution, in ihrer Brust die Speere aufgefangen, die das Gesamtproletariat treffen sollten. Die Vorhut ist niedergeschlagen worden, wie stets bisher, weil die Masse der Proletarier noch immer glaubt, dem opferreichen Kampf ausweichen zu können. Die Bourgeoisie rächt sich grausam an ihren Lohnsklaven, die nicht nur den Druck ihrer Ketten mitberu, sondern die Ketten selbst abstreifen wollen.

Die Bourgeoisie begnügt sich aber nicht und kann sich damit nicht begnügen, die kommunistische Vorhut niederschlagen. Methodisch und gründlich geht sie darauf aus, die gesamte Arbeiterschaft völlig zu versklaven. Nur dann, wenn der Bourgeoisie dieser Plan gelingt, darf sie hoffen, die kapitalistische Wirtschaft noch für einige Zeit zu retten.

Die Lage ist für die Bourgeoisie, und besonders für die deutsche, verzweifelt. Nicht, als ob die Herren Bourgeois am Hungertuche nagten, o nein, den Herren geht es in dieser Beziehung glänzend. Geht nach den Wohnungen der Reichen, geht in ihre Kaufhäuser, geht in ihre Schlemmerlokale, geht in ihre Vergnügungs- und Erholungstätten und ihr werdet finden, daß die Bourgeois mit ihren Weibern und Mätressen üppiger, verschwenderischer und raffinierter leben, denn je zuvor. Und doch ist die Lage der Bourgeoisie als Klasse hoffnungslos. Sie steht am Abgrund. Schwarz auf weiß hat die deutsche Bourgeoisie ihren Bankrott in der Note an den amerikanischen Präsidenten Harding vor aller Welt eingestanden. Sie erwartet Hilfe und Unterstützung von denen, die sie auf den Schlachtfeldern besiegt haben.

Aber im Lager der Sieger ist durch den Weltkrieg das soziale Gefüge gleichfalls ins Wanken geraten. Drei Jahre wühlen sich die besten Köpfe der Bourgeoisie, einen Ausweg aus der ausweglosen Lage zu finden. Unzählige Konferenzen, Sitzungen, Besprechungen haben stattgefunden, unzählige Verträge, Abmachungen, Projekte sind aufgestellt, und ebenso oft wieder aufgehoben und in den Papierkorb geworfen worden.

Ratlos steht die Bourgeoisie vor den Widersprüchen des kapitalistischen Systems. Es gelingt ihr nicht, Erzeugung und Verbrauch in Einklang zu bringen. Die Tatsache, daß kapitalistisch produziert wird, daß alle Gegenstände die Form von Waren annehmen, daß sie erst in Geld verwandelt werden müssen, ehe sie verbraucht werden, spottet allen Restaurierungsversuchen auf kapitalistischer Grundlage. Die Bedürftigen können ihren Bedarf an Wohnung, Kleidung, Nahrung nicht decken, weil sie kein Geld haben, um zu kaufen, und die Kapitalisten können nicht produzieren, weil sie ihre Ware nicht mit Profit verkaufen können.

Aus diesem fehlerhaften Zirkel gibt es keinen Ausweg, kein Entinnen. Immer größer wird die Not, immer höher schwillt das Meer der Arbeitslosen an. Die Auswanderung von einem kapitalistischen Lande nach dem anderen erweist sich als unmöglich, weil die überall vorhandene industrielle Reservearmee den Zutritt verwehrt. Weil die Massen ihrem Elend nicht durch die Auswanderung ins Ausland entrinnen können, wandern sie in erschreckender Zahl nach den Friedhöfen aus.

Das ist die letzte Alternative für die Millionen Arbeitslosen. Nach den Ermittlungen des Internationalen Arbeitsamtes in Genf gab es am Anfang dieses Jahres in den kapitalistischen Ländern 32 Millionen Arbeitslose. In England, Frankreich, Amerika und nicht zuletzt in Deutschland hat sich seitdem das Heer der Arbeitslosen gewaltig vermehrt. Allein in Berlin gibt es gegenwärtig 134 500 Arbeitslose gegen 73 500 zur gleichen Zeit des Vorjahres. In anderen Teilen des Reiches liegen die Dinge ebenso. Der Not der Arbeitslosen können sich selbst bürgerliche Blätter nicht verschließen. Der ADGB hat Anfang März zehn konkrete Forderungen zur Wahrung des Arbeitslosenelends aufgestellt. Die Kommunisten erklären sich bereit, den Kampf um diese Forderungen nach Kräften zu unterstützen. Der ADGB hat von Anfang an wenig Eifer für die Durchführung seiner Forderungen gezeigt. Nach der Niederwerfung der Kommunisten hat er ohne Scham offen erklärt, er denke nicht daran, für seine Forderungen durch eine Massendemonstration etwa mit dem Generalstreik zu kämpfen. Der ADGB will nicht kämpfen, er verhandelt, er lebt in der Hoffnung, daß die Regierung, von dem Ernst der Lage durchdrungen, alles, was möglich ist, tun werde. Frohlockend teilt er der Öffentlichkeit mit, daß der wesentlichste Teil seines Programms im vorläufigen Reichswirtschaftsrat bereits angenommen sei, und über den Rest wird noch verhandelt.

Und während die Gewerkschaftsführer verhandeln, handeln die Unternehmer. Durch die kommunistische Presse ist dieser Lage ein geheimes Rundschreiben der deutschen Arbeitgeberverbände bekannt geworden, in dem den einzelnen Mitgliedern folgende Anweisungen gegeben werden:

1. Prinzipielle Ablehnung von Lohnforderungen;
2. bei Abschluß neuer Tarife die Akkordarbeit einführen;
3. Befestigung des Achtstundentages, zunächst in der Weise, daß die Vor- und Abschlußarbeiten außerhalb der gesetzlichen Arbeitszeit vorgenommen werden sollen;
4. Einführung des Prämien Systems;
5. Vorbereitung des Lohnabbaues, beginnend beim Bergbau und in der chemischen Industrie;
6. die Löhne der ungelerten und angelernten Arbeiter sollen besonders stark abgebaut werden.

Aus Erfahrung wissen die Arbeiter, daß die Unternehmer mit der Durchführung dieses Programms bereits begonnen haben. Nachdem die Regierung mit der Durchbrechung des Achtstundentages bei der Eisenbahn begonnen, beizt sich die Privatindustrie, ihr zu folgen. Aus verschiedenen Orten und

Industriezweigen wird uns berichtet, daß der Achtstundentag durch den Neun-, manchmal gar Zehnstundentag ersetzt wird.

Aber damit nicht genug. Die Kapitalisten gehen auf allen anderen Gebieten zum Angriff über. Schlichtungsausschüsse und Demobilisierungskommissionen haben sich in den Dienst der Unternehmerinteressen gestellt. Streitfälle werden fast regelmäßig zugunsten der Unternehmer entschieden. Die Justiz — durch die Sondergerichte gegen die Kommunisten entlastet — hat Zeit, das Streikpostenrecht, das Streikrecht selbst illusorisch zu machen. Vor kurzem wurde ein Arbeiter zu Gefängnis verurteilt, weil das Gericht in der Aufforderung zum Streik das Bestreben erblickte, sich widerrechtlich einen Vermögensvorteil anzueignen.

Arbeiter, Angestellte! Das Wüten der Ausnahmegerichte ist eine schändliche, gegen die gesamte Arbeiterschaft gerichtete Provokation. Erinnerung: Im März 1920 haben die Rapperebrucher Hochverrat verübt, die Republik gemeuchelt und Arbeiterblut in Strömen vergossen. Keiner dieser Verbrecher ist verurteilt worden. Im März 1921 wehrten sich die Proletarier Mitteldeutschlands, als sich Severing-Hörsing anstalteten, sie unter Polizeiaufsicht zu stellen. Deswegen wurden Hunderte ihrer Besten gemordet, „auf der Flucht erschossen“, Viehisch mißhandelt und massenweise in die Zuchthäuser und Gefängnisse geworfen.

Die Bourgeoisie will die ganze Arbeiterklasse kampfunfähig machen. Sie schiebt sich an, eure Ausbeutung ins Ungemessene zu steigern. Die Sanktionen werden die Lage des deutschen Proletariats in bisher unerhörter Weise verschlechtern. Den Kapitalisten ist das sehr willkommen. Der Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes hat im Reichstag mitgeteilt, daß die Unternehmer bewußt das Arbeitslosenelend steigern, und dann die verzweifelte Stimmung der Massen für ihre nationalpolitischen Zwecke ausnützen wollen.

Wir fragen: wo bleiben in dieser Lage die deutschen Gewerkschaften? Wo bleibt der ADGB?

Der ADGB verhandelt, derweilen die Proletarier verderben und sterben.

Der ADGB verhandelt, derweilen das Unternehmertum der Arbeiterklasse auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete täglich neue Tiefen anlegt.

Der ADGB verhandelt, derweilen der Ausbeutungsgrad und das Elend der Massen unerträglich wird.

Der ADGB schweigt, während eure Klassengenossen zu Tausenden von haßerfüllten Klassengerichten in die Zuchthäuser und Gefängnisse geworfen werden.

Arbeiter, Angestellte, werktätige Massen in Stadt und Land!

Die „Rössische Zeitung“, ein kapitalistisches Blatt, schrieb zum Todestag von Lenin: daß sich gegen den Willen der Millionen arbeitslos organisierten Arbeiter und Angestellten keine Regierung auch nur einen Tag halten könne. Und wir fügen hinzu, daß gegen den Willen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes die Sondergerichte keine Stunde ihr schändliches Putschwerk treiben könnten. Der ADGB trägt also letzten Endes die Verantwortung für die entsetzliche Blutjustiz.

Was ist der ADGB? Das sind die Millionen Massen der Gewerkschaftsmitglieder! Das seid ihr! Ihr seid die Kraft! Wollt ihr eure Macht zur Geltung bringen, wollt ihr nicht vor der Begerwartung und der Geschichte schwere Schuld auf euch laden, so müßt ihr eure Führer zwingen, daß sie der Blutjustiz sofort ein Ende machen und die Offensive der Bourgeoisie mit der Offensive des Proletariats beantworten.

Dem Verklawungswillen des Unternehmertums müßt ihr in jedem Industriezweig, in jedem Ort, in jeder Fabrik, in jeder Werkstatt eisernen Widerstand entgegensetzen.

- Keine Durchbrechung des Achtstundentages!
- Kein Lohnabbau!
- Gegen die Einführung der Akkordarbeit!
- Gegen das Prämien System!
- Gegen die Unternehmerwillkür!

Das müssen eure Losungen sein. Millionenfach muß aus allen Gauen des Reiches der Ruf erschallen:

Nieder mit den Blutgerichten, nieder mit der Ausnahmejustiz!

Klassengenossen in Stadt und Land! Ihr dürft euch aber nicht auf die Abwehr der gegen euch gerichteten Anschläge beschränken, ihr müßt, wenn ihr der kapitalistischen Hölle entrinnen wollt, zum Ansturm übergehen. Eure Befreiung aus der kapitalistischen Lohnsklaverei hat den Sturz des Kapitalismus zur Voraussetzung.

Das Mindeste, was sofort geschehen muß, ist der Kampf gegen das Arbeitslosenelend, für die zehn Forderungen des ADGB! Es ist ein toller Wahn zu glauben, diese Forderungen seien durch Verhandlungen, durch eine Abstimmung im Parlament ihrer Verwirklichung näherzubringen. Eine Abstimmung im Reichstag kann den Arbeitermassen bestenfalls zeigen, daß sie sich selbst helfen müssen, wenn ihnen überhaupt geholfen werden soll!

Die Gewerkschaften sind berufen, in diesem Kampf um die nackte Existenz von Millionen von Proletariern die Führung zu übernehmen. Bleiben die Gewerkschaften länger untätig, beschränken sie sich weiter auf zwecklose Verhandlungen, so wird nicht nur das Massenelend weiter an sich greifen, die Massen werden auch den Glauben an die Gewerkschaften verlieren und ihren Organisationen den Rücken kehren.

Der doppelte Gewinner wäre die Bourgeoisie. Der Kampf wird die Hoffnungen der Bourgeoisie zerbrechen, die Organisationen fliegen und die Arbeitermassen erlösen.

Auf zum Kampf gegen Hunger und Tod! Nehmt in Betrieb, Gewerkschafts- und öffentlichen Versammlungen zu diesen Aufgaben Stellung. Wenn ihr abermals millionenfach euren Willen zum Kampf bekundet, so mag sich die Gewerkschaftsbürokratie bewußt sein, daß ihr entschlossen seid, den Kampf mit ihr, wenn es nicht anders geht, ohne sie, und wenn es sein muß, gegen sie zu führen. Nur im Angriff kann das Proletariat siegen. Es lebe der Kampf!

Die Reichsgewerkschaftszentrale der ADGB.

Die Betriebsratswahlen im Ruhrbergbau.

Nach einer Meldung der „Rössischen Ztg.“ hat die Betriebsratswahl im Ruhrbergbau folgendes Ergebnis: Gewerkschaftlicher Bergarbeiter 13 213, Aller Verband 22 101, Unionisten 11 829 Stimmen. Die Polen erzielten auf 10 Schachtanlagen 976 Stimmen, die Hirsch-Dundeschen Gewerkschaften auf 7 Schachtanlagen 471 Stimmen. In den Bezirken Kellinghausen, Bochum, Bottrop, Gelsenkirchen, Oberhausen und Dorsten stellt sich das Wahlergebnis bisher wie folgt: Gewerkschaftlicher Bergarbeiter 24 997, Aller Verband 45 988, Polen 10 113, Unionisten 40 672. Da die Wahlen erst mit dem Ende d. M. abgeschlossen werden, ist das Endergebnis der Wahlen Anfang Mai zu erwarten.

Gingefandt.

(Für Zuschriften unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion die persönliche Verantwortung.)

Breslauer Wurstfabrik G. m. b. H. Seit langer Zeit beschäftigt sich die Breslauer Arbeiterchaft mit dem Gedanken, auf dem Gebiet der Wurstherstellung einen Weg zu finden, der sie vor der Uebersättigung schützt. Mit der Lösung dieser Frage haben sich ganz besonders Genossen aus dem Fleischerberufe beschäftigt, die sich zu einer Genossenschaft zusammengeschlossen haben. Die Aufgabe der Genossenschaft besteht darin, der minderbemittelten Bevölkerung eine gute und preiswerte Wurst zu liefern. Solange noch nicht Verkaufsstellen errichtet werden können, erfolgt die Belieferung durch die Betriebsräte der Fabriken und Behörden, sowie durch den Spar- und Konsumverein „Vorwärts“.

Die Herstellung der Wurst erfolgt in der, der Neuzeit entsprechend eingerichteten Wurstfabrik Messergasse Nr. 25. Zur Verarbeitung gelangt nur erstklassiges Fleisch. Ausgesuchte Breslauer Wurstmacher bieten die Gewähr für eine, in jeder Beziehung einwandfreie und gute Ware. Da das durch den voraussichtlich großen Umsatz erzielte Einkommen dem Wohle der Allgemeinheit wieder zufällt, wird es den beteiligten Genossen möglich sein, eine reelle aber auch zu gleicher Zeit billigere Wurst liefern zu können. Des weiteren ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die 1. Breslauer Wurstfabrik G. m. b. H., aufgebaut auf sozialer genossenschaftlicher Grundlage dazu beitragen wird, auf die zurecht immer noch bestehenden hohen Wurstpreise in den Fleischläden einzuwirken.

Die Errichtung dieser Genossenschafts-Wurstfabrik bedeutet einen Fortschritt in der Sozialisierung, wie auch in der gesamten Ernährungsfrage. Aufgabe der Betriebsräte in sämtlichen Fabriken, bei Behörden usw., sowie der gesamten Arbeiterchaft muß es nunmehr sein, die Genossenschaft in jeder Beziehung, namentlich durch Aufklärung der Genossen und Genossinnen tatkräftig zu unterstützen. Die Aufnahme des Betriebes erfolgt am 1. Mai. Eventuelle Aufträge seitens der Betriebsräte sind an die Breslauer Wurstfabrik G. m. b. H., Messergasse Nr. 25, Telefon Nr. 1788 Ring, zu richten.

Versammlungskalender.

Frauenmitgliederversammlung. Mittwoch, den 4. Mai, 7 1/2 Uhr abends, im „Roten Löwen“, Kupfernickelstraße, Frauenmitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag über die Frauenfrage. Wahl einer Delegierten zur Frauenreichskonferenz. Es ist notwendig, daß alle weiblichen Mitglieder und die Frauen unserer Genossen erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert. Funktionärversammlung findet Montag, den 2. Mai, abends 7 1/2 Uhr, im „Blauen Schiff“, Herrenstraße, statt. Alle Funktionen müssen bestimmt erscheinen.

Waldenburg und Dittersbach. Die Genossen der Ortsgruppe Dittersbach nehmen an dem Demonstrationsumzug in Waldenburg teil. Treffpunkt 8 Uhr früh in Waldenburg, Gasthof „Zum goldenen Anker“. Abmarsch 8.15 Uhr. Jeder Genosse muß mit Frau teilnehmen. Mitgliedszeichen sind beim Unterlassener zu haben.

Kommunistische Jugend, Waldenburg. Sonntag, den 1. Mai, schließen sich alle Jugendgenossen dem Demonstrationsumzug der Partei an. Treffpunkt morgens 8 Uhr am „Goldenen Anker“. Mittwoch, den 4. Mai, 6 Uhr abends, Kurjus. Thema: Bürgerliche und proletarische Staatlichkeit. Sonnabend, den 7. Mai, 6 Uhr abends, Arbeitsabend.

Wetzl. Montag, den 2. Mai, abends 7 1/2 Uhr, im „Bismarckgarten“, Bismarckstraße, Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Jeder Genosse und jede Genossin muß unbedingt erscheinen.

Geschäftliches.

Wir möchten unsere Leser auf den am Montag, den 2. Mai, stattfindenden billigen Gardinen-Verkauf der bekannten Firma Joseph Spanier & Sohn, Ohlauer Straße 45, Ecke Promenade, hiermit aufmerksam machen. Siehe heutiges Inserat dieser Zeitung.

Matrosen im Sunapark. Am Montag, den 2. Mai, veranstaltet der Sunapark in Morgenau ein Fest unter dem Namen Matrosen à la Piater in Wien. Eingeleitet wird das Fest mit dem großen Gartenkonzert, welches um 4 Uhr unter der Leitung des Obermusikmeisters Kuschka beginnt. Ueberschüssige im Besetzungsmangel, welcher im Vollberriebe ist, sowie in den Festen sind in Vorbereitung.

Herausgeber: Sozialistischer Verlag G. m. b. H. Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ernst Beder, für Zusätze: Sozialistischer Verlag G. m. b. H. Druck: Buchdruckerei Pöhl & Danigel, sämtlich in Breslau

Der 1. Mai: ein Tag der Heerschau!

A. Th. Der 1. Mai soll ein Tag sein, an dem das Proletariat der bürgerlichen Welt seine eigene Welt, seinen Kampfwillen, aus eigenem freien Entschluß gegenüberstellt, an dem es aus der bleiernen Eintönigkeit seines Sklavendaseins heraustritt, um den herrschenden Mächten tropig und kühn seinen Herrscherwillen gegenüber zu stellen. Die früheren Matige in Deutschland, was waren sie? Bekenntnisse der Sehnsucht, Bekenntnisse zu dem fernen Traum des Sozialismus. Der wirkliche Alltagskampf der deutschen Arbeiterbewegung sich in den Schranken der kapitalistischen Knechtschaft. Erleichterung des Sklavenlozes, der Achtundentag, der Arbeiterschug, demokratische Rechte, das waren die wirklichen Kampfsiele. Noch war die kapitalistische Welt im Aufsteigen, noch winkten dem eroberten Kapital neue Sphären der Ausbeutung. Die proletarischen Massen Mittel- und Westeuropas wagten nicht, den kühnen Gedanken der sozialen Revolution als ihre eigene unmittelbare Tat zu fassen. Der „Weg zur Macht“ führte in die Wolken. Und in dem geschichtlichen Augenblick, als die kapitalistische Welt ihren Totenschädel enthüllte, als sie im Weltkrieg offenbarte, daß ihre Stunde am Ablaufen sei, als sie auslief in die ungeheuerste Zerstörung, die die Geschichte je gesehen, schrat die Arbeiterklasse bebend zurück vor ihrer eigenen ungeheuren Aufgabe. Die deutsche Sozialdemokratie, die mächtigste sozialistische Organisation, die 2. Internationale, brachen schließlich zusammen. Die handfeste politische und wirtschaftliche Alltagspraxis, die die Kapitalwirtschaft als gegeben hinnahm, siegte über den Gedanken der Sozialisierung, der zum ersten Mal die unmittelbare Tat verlangte. Der imperialistische Krieg raste sich aus über vier Jahre.

Die geschichtliche Wende brachte die russische Revolution, die Oktoberrevolution. In raschem Anlauf stürmte das russische Proletariat über den Jazismus weg, verband sich mit den Bauernmassen und hob vereint mit ihnen die Kapitalherrschaft und die Großgrundbesitzer-Herrschaft aus den Angeln. Das erste kommunistische Gemeinwesen stand da, der Traum des Proletariats war verwirklicht, der Sozialismus lüfte aus den Wolken auf die blutgedüngte Erde.

Ein Jahr danach brach der mächtige deutsche Imperialismus tragend zusammen. Aber wenn das russische Proletariat in acht Monaten die Bahn von der bürgerlichen zur Rätereublik durchlief, so verweilt das deutsche Proletariat, zweieinhalb Jahre nach dem ersten Ablauf, immer noch in der bürgerlichen Republik. Auf kurze, heftige Gefechte der revolutionären Vorhut folgten immer wieder lange Kampfpausen, in denen die Gegenrevolution sich neu befestigte, in denen aber auch die revolutionäre Vorhut sich neu sammelte, verbreiterte und zu neuem Anlauf ansetzte.

Die proletarische Revolution ist kein gerades, schrittweises Vordringen — auch die russische Revolution war es nicht. Margens berühmte Schilderung des Ganges der proletarischen Revolution, unzählige Male zitiert, geht uns jetzt erst, an der Hand unserer eigenen revolutionären Erfahrungen, voll auf. Seit dem November 1918 hat die proletarische Revolution keinen einzigen „Sieg“ in dem Sinn zu verzeichnen, daß sie der Bourgeoisie Kampfpositionen abgenommen hätte. Januar, März, April 1919, März 1920, März 1921: eine Kette von Niederlagen mit längeren oder kürzeren Wellentälern dazwischen. Aber jeder neue Anlauf sammelt breitere Massen um sich, vereint sie enger, fügt neue Kampferfahrungen den alten hinzu. Das Wachstum der kommunistischen Bewegung und ihre Reifung, der Zerfall

der sozialistischen Parteien, organisatorisch und politisch, ist ein getreuer Gradmesser dafür.

Aber auch die Konterrevolution zieht ihre Erfahrungen aus diesen Kämpfen. Sie haßt sich immer enger zusammen, sie schlägt immer härter zu, sie steckt ihre Ziele immer weiter nach rückwärts. Wenn heute die Führung der sozialistischen Parteien und Gewerkschaften enger verschmolzen ist mit der Bourgeoisie, wenn sie offener und schamloser auftritt als je zuvor: so ist das nur der Gegensatz der revolutionären Sammlung und Festigung auf der anderen Seite.

Diese Erscheinung ist nicht auf Deutschland beschränkt, sie ist international. Gleichzeitig mit dem Anwachsen der kommunistischen Internationale und der Vermehrung ihrer Kampfkraft geht vorwärts die Sammlung der zweiten und zweieinhalbten Internationale und ihre Annäherung an die internationale Konterrevolution. Die 2. und die 2 1/2-Internationale, die sozialistischen Parteien in Deutschland erscheinen heute, wo der Kapitalismus in eine neue internationale Krise geraten ist, geradezu als die festesten Reserven der

immer mehr werden die Scheidewände niedergerissen, die Arbeiter von Arbeiter und den Arbeiter vom Angeheilen trennen. Wie auch immer die jegige Krise verlaufen mag, ihre Lösung verlangt das revolutionäre Eingreifen der Arbeiterklasse, verlangt den Hammerschlag, der die kapitalistische Herrschaft bricht.

Wir deutschen Kommunisten verkünden wiederum am 1. Mai der deutschen Arbeiterklasse, daß es kein Verweilen gibt im kapitalistischen Zusammenbruch, wir zeigen ihr wiederum das Ziel: die deutsche Rätereublik im Bund mit Sowjetrußland und der kommunistischen Internationale. Und wir stellen uns wiederum kühn an die Spitze der um ihre Befreiung ringenden Massen. Wir, die „Verbrecher“, die Verfeindeten und die Geächteten, wir rufen der Bourgeoisie am 1. Mai zu: Wir kommen wieder, härter, erfahrener, härter, kampfmütiger. Und unser Sieg ist so gewiß, wie sicher ist eure Unfähigkeit, die von euch zerstörte Welt wieder aufzubauen. Mit uns marschiert die neue Weltordnung und darum werden mit uns die Millionen marschieren, die nicht im Chaos untergehen wollen.

Noch habt ihr die Sklavenpeitsche in der Hand, aber was sonst? Ihr könnt den Proletariern nichts geben, sondern nur nehmen! Daran werden wir euch und eure Knechte im Arbeiterlager an der Spitze der Proletariernmassen zerbrechen!

Russischer Rotgardistenmarsch.

Brüder, zur Sonne, zur Freiheit,
Brüder zum Lichte empor.
Hell aus dem dunklen Vergangenen
Leuchtet nun Zukunft hervor.

Seht wie der Zug von Millionen
Endlos aus Mächtigen quillt,
Bis eurer Sehnsucht Verlangen
Himmel und Nacht überschwillt.

Brüder, in eins nun die Hände,
Brüder, das Sterben verlacht:
Ewig der Sklaverei Ende,
Heilig die letzte Schlacht!

Gegenrevolution. Der riesenhafte Kampf der englischen Bergarbeiter, die Kämpfe der tschecho-slowakischen Landarbeiter, der offene Bürgerkrieg in Italien, alle diese revolutionären Ausbrüche hallen zugleich national und international die gegenrevolutionären Führelemente im Lager des Proletariats fester in sich zusammen, verknüpfen sie enger mit der Bourgeoisie.

Der 1. Mai muß für die revolutionäre Vorhut des Proletariats, das um die Eroberung der Macht kämpft und dessen stärkste Truppe und vorgeschobener Posten heute in Mittel- und Westeuropa die deutschen kommunistischen Arbeiter sind, ein Tag der Heerschau und der Sammlung sein, der Werbung neuer Kräfte für den nächsten Anlauf. Tausende unserer Besten und Kühnsten liegen auf den Straßen, schmachten in den Kerker der Bourgeoisie. Zehntausende, hunderttausende neuer Kämpfer gilt es, um uns zu scharen, neuen größeren Kampf gilt es vorzubereiten.

Auf die deutsche Arbeiterklasse sausen in diesen Tagen und Wochen die vereinten Schläge der deutschen und der internationalen Gegenrevolution herab. Immer näher rückt der Punkt, wo der Abschied ins Untragbare hinabgeht,

Die Frauen und der 1. Mai.

Wenn das internationale Proletariat in den kapitalistischen Ländern am 1. Mai auf die Straße geht, um zu demonstrieren gegen die kapitalistische Miswirtschaft, für die Aufrichtung der kommunistischen Gesellschaft, dürfen die Frauen nicht die letzten sein, die mitmarschieren. Gerade der 1. Mai muß benutzt werden, um das Millionenheer der schaffenden Frauen über ihre elende Lage aufzuklären und ihnen den Weg auch für ihre Befreiung zu zeigen.

Die Frauen müssen erkennen, daß ihnen absolut nicht geholfen ist, wenn sie in Deutschland durch die Novemberrevolte das Wahlrecht gewonnen haben. Die Erfahrungen, die die Arbeiterschaft mit dem freieren Wahlrecht gemacht haben, zeigen uns, daß wir andere Wege beschreiten müssen, um die Arbeiterschaft, und damit die Frauen, aus Not und Elend herauszuführen. Das Proletariat muß den 1. Mai benutzen, um dem Gerebe von der Überwindung des Kapitalismus auf dem Wege der „formalen Demokratie“ entgegenzusetzen die Forderung: „Durch die Diktatur des Proletariats in allen Ländern zum Aufbau der kommunistischen Lebensordnung; durch die neue kommunistische Lebensordnung zur allgemeinen und vollständigen Befreiung und Gleichberechtigung auch der Frauen.“

Wenn auch in diesem Jahre die Helden der zweiten Internationale in ihrem Maratrunf mit radikalem Wortgeklänge ihre Entschlossenheit zum Kampf gegen den Kapitalismus manifestieren, so wissen wir, daß eine Internationale kapitalistischer Minister nicht kämpfen kann gegen ihre Vorgesellen.

Diese Leute begehen Betrug, wenn sie in ihrem Auftruf sagen, der Kampf der Arbeiter gehe um die politische Macht, der 1. Mai müsse das Proletariat zusammengeschlossen finden im Kampf gegen das internationale Kapital. Die Leute, die in der 2. Internationale ihre Spitze haben, sind mit der Bourgeoisie so eng verflochten und verfeindet, daß sie keinen entschlossenen Kampf führen können. Diese Leute, die in der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale die Führung und somit die Möglichkeit haben, die ihnen ange-

Der zerstörte Hafendamm.

Von Maxim Gorki.

„Frei wie die Vögel der Lüfte waren einst die Wellen des Meeres . . . Von Nidern des Sturms gemiegt und getragen, rollten sie fröhlich in blauende Ferne . . .“

Doch neidete ein Mensch, ein böser Tyrann, den Wellen das glänzende, glühende Los. Der Freiheit berauben wollte er die folgen, die glücklichen Kinder des Sturms . . .

Nicht sollten sie mehr über graufigen Tiefen sich glühend in sorglosen Spielen erfreuen. Nicht sollten der Sonne sie lächelnd, dem blauenden Zelte des Himmels die glühenden Grüße des freudvollen Daseins entsenden! . . .

Er schickte gehorchende Sklaven; und kaltes Gestein aus dem Schoße der Erde begannen sie mächtig dem Meer in den Grund zu versenken . . . Es zuckte das Meer, erzitterte, sträubte sich schäumend. — Die Wellen jedoch die lachen darüber, wie Felsen so groß und so mächtig sich drehend bemühen, den Grund ihres Meeres zu erreichen. Sie springen, sie stoßen einander, sie winden sich lachend herum; sie streicheln die Felsen, umschwärmen sie flint . . . Die ist sie doch herrlich, die Freiheit der Kinder, beschattet noch nicht von abnehmendem Sehen!“

„Dem Schoße der dunkelen Erde entnommen, sind härtere Gesteine erschienen bei uns; wir wollen sie jubelnd mit Nidern empfangen, sie wärmen, erheitern mit munterem Spiel. Wir wollen genießen die Zauber des Meeres, sein Besuchen, sein Kaufschon, sein Räuberreich schau; besingen mit euch in rauschenden Nidern die schöne, die herrliche Freiheit des Meeres!“

Finster jedoch, die Gesteine betrachtend, heult leise der Sturm in böses verhängendem Ton!

Es fallen die Blöcke in immer dichteren Reihen ins Meer; sie türmen sich auf, sie wachsen zur Wand, zur festgeschlagenen Mauer, versperren die Straße der Freiheit, der langgewohnten Bewegung den stummenden Wellen des Meeres.

Es schwanken die Wellen, sie schreden zurück vor der hohen, der finsternen Wand: sie haben noch nie eine Schranke gesehen, sie kannten nie ein Hemmnis des freien Laufs.

Gleichmäßig fortsetzend den schwungvollen Lauf, schlagen sie am Damm sich mund ihre Brust . . . Sie werfen sich heulend zurück, die Wand ist so kalt, die Wand ist so hart!

Wie weit in die Ferne erzittert das Meer . . . Es werfen die Wellen sich hin und zurück in grauenvoll schrecklicher Angst und es sterben so viele zerschellt an der Wand . . .

Ein Stöhnen, ein banges, schallt klagen einher, und finster gekräuselt bewegt sich die Flut. „Verraten, verraten!“ ertönt es darin, „von denen, die liebreich empfangen als Freunde wir, wird jetzt uns die Freiheit gestohlen!“

Dem Sturme entrinnen die Tränen . . . er fliegt mit Geheul zu der düsternen Wand: „O Felsen, o Blöcke, auch ihr wart einst frei, auch euch war ja einstmal die Freiheit das Leben . . . O saget, warum erschienen ihr hier, den Wellen die Freiheit zu stehlen?“

Noch finsterner blickten die Felsen. „Nicht freier Wille trieb uns her! Wir fehlen auch, wirds uns befohlen“, es finstern zur Antwort erklang . . . Und wichtiger stand, die Wellen beherrschend, die Wand.

Der Sturm flog heulend übers Meer, versammelte die Wellen, zu länden die Nachricht, die böse, daß dauernd das Joch, das brückende, sei.

„O arme Wellen, Wellen mein! Sklaven, Sklaven seid ihr nun, denn eure Freiheit ist gestorben! . . .“ Und weiter fuhr er übers Meer, das eine Weile wie abgestorben in Schreck und Trauer lag . . .

Die alten, die mächtigen Bogen senten tief sich zum Grunde hinab . . . Kein Orkan und kein Sturm lockt wohl die mehr empor!

Die Wellen, die jungen, die rollen umher so finstern, so schwierigam wie wir; das Lachen, das frühere Singen und Lärmen der Freiheit erschallt jetzt nicht mehr . . . Die

Sonne nur trübe leuchtet am Himmel, der selbst wie betrübt ist, so grau und so matt . . .

Nur manchmal die jüngsten der Wellen, erboht vom lange dauernden Joch, drängen sich in Ketten und einzeln hinauf auf die drohende Wand. — Die zuckt nicht einmal, sie steht wie im Meere der Felsen . . . Das Echo erweckt nur ein stöhnender Laut, der kommt aus der Kämpen zerklüftener Brust.

Jetzt weint das Meer . . . Gar viele Jahre vergingen und Tausende von Wellen zerklüfteten sich kläglich an dem Widerstand leistenden, trogigen Stein.

Stets dunkler und dunkler wird es umher . . . und jagend sprechen die Wellen . . . „Wir warten, wir sammeln die Kräfte aufs neu!“

Die Jahre vergingen . . . Die jüngsten der Wellen erstarbten zur Tat. Sie sandten die flüchtigen Boten in alle Teile des Meeres; sie sollten die jagenden wecken, ermuntern zu rettender Tat. Sie sollten sie alle ermuntern zum Kampf, zum Sturme gegen die knechtende Wand. Zur Tiefe sie senkten sich hoffend hinab, die Alten, Enttäuschten zu mahnen. Doch schüttelten diese das grauende Haupt: „Die Kraft und der Schwung sind gebrochen, geschwunden, wie sollen den Kampf wir noch wagen mit jener gewaltigen Wand! . . .“

Die Boten der Wellen ergossen sich weiter. Sie suchten den Wind und den Sturm. — Nirgends im Meere fanden sie diese, sie lagen verborgen in finsternen Schluchten der Berge . . .

„Wir bringen euch Starke den Gruß unserer Wellen! Verlaßt nun die Berge, die Schluchten so eng. Erhebet bei uns und fliegt übers Meer! Die Ketten zerreißt, den Geist unsrer Brüder befreit. Wir haben gewartet, nun sind wir erhartet; erweckt in den Alten den Mut ihr aufs neu und sammelt uns alle zur siegenden Schar. Wir fürchten den Kampf nicht, der Tod ist uns lieb, den Brüdern die Freiheit erringend!“

hohen 8 Millionen Proletariat in den Kampf zu führen, verraten tagtäglich, weil sie durch ihre Arbeitsgemeinschaft gebunden sind, an Fäden und Fäden das Proletariat. Erst jetzt hat sich der Verrat dieser Leute trotz gezeigt, als das englische Proletariat durch den gewaltigen Streik der Bergleute zeigen konnte, daß eine einzige Arbeiterschaft die kapitalistische Gesellschaft in ihren Grundfesten erschüttern kann.

So zeigt sich in den Handlungen dieser Sozialdemokraten während und nach dem Kriege immer deutlicher, daß nur durch die Beseitigung aller Arbeitsgemeinschaft mit den Kapitalisten, nur durch den rücksichtslosen Klassenkampf Not und Elend der Arbeiterschaft beseitigt werden.

Die soziale Revolution, für deren Durchführung die Vorhut des Proletariats, die kommunistische Partei, auch am 1. Mai demonstriert und kämpft, wird nur durchgeführt mit Hilfe der arbeitenden Frau. Durch die Gleichstellung der Frau im Parlament haben, das beweist die Nachkriegszeit, die Frauen nichts zu erwarten. Die Frauen, die sich durch den Krieg durchgehungen haben, während ihre Männer und Söhne für die Kapitalisten Leben und Gesundheit opfern mußten, hungern jetzt weiter, leiden weiter unter dem Elend der kapitalistischen Mißwirtschaft. Die Regierung, die Milliarden ausgibt für die Reichswehr und Polizei, um ihre Macht zu halten, gibt nichts aus, um die ungeheure Not und das Elend der Kinder des arbeitenden Volkes zu lindern. Hunderttausende Kinder in Deutschland gehen an Unternahrung zugrunde, sterben an Tuberkulose, während die Kugeln dieser „Ordnung“ sich in Samt und Seide kleiden, sich überfressen, und nicht wissen, wie sie die aus dem Blut und dem Schweiß des Proletariats gewonnenen Bröute verprassen sollen.

Durch die Sabotage der Produktion sind in Deutschland Millionen arbeitslos. Der kleinste Teil dieser Arbeitslosen erhält eine Unterstützung. Durch die am 1. Mai in Kraft tretenden Sanktionen wird die Arbeitslosigkeit sich steigern ins Ungemeine. Die Lebenshaltung der breiten Massen ist gesunken auf ein Niveau, auf dem ein Leben fast unmöglich ist, und doch wird es noch weiter sinken.

Gegen die Not der Arbeitslosigkeit, die die Frauen besonders hart trifft, gegen das Kinderelend, gegen die Ausbeutung der Frauen infolge niedriger Entlohnung, gegen die Geschlechte der verfaulenden Gesellschaftsordnung, die Prostituierten, müssen die Arbeiterinnen mobil gemacht werden, müssen sie kämpfen.

Als sich im März in Mitteldeutschland das gesamte Proletariat erhob um zu kämpfen gegen die Gewaltmaßnahmen des sozialdemokratischen Oberpräsidenten Göring, kämpften nicht an letzter Stelle die Frauen mit. Auch die Frauen, die durch die Schule der kommunistischen Partei gegangen waren und die mit uns sympathisierenden erkannten, daß Göring seine Polizeibanden nicht schickte, um gegen angeblich überhand nehmende Räubereien zu kämpfen, sondern daß er das Klassenbewußte mitteldeutsche Proletariat niederknüppeln will.

Die Frauen haben sich in diesem Kampfe ihrer großen Vorkämpferinnen, den Frauen der Pariser Kommune würdig erwiesen. Sie haben durch intensive Arbeit in den Organisationen, durch Pflege der Verwundeten, und wenn es sein mußte, selbst mit der Waffe in der Hand den Arbeitern geholfen. Auch sie haben Opfer gebracht. Ins Zuchthaus schickte man auf Jahre hinaus Samaritanerinnen, Genossinnen, die mitgekämpft haben. Das Proletariat ist in diesem ungleichen Kampfe noch einmal unterlegen. Aber noch sind nicht alle Märgen vorüber. Die Unfähigkeit der Kapitalisten, aus dem großen Chaos einen Ausweg zu finden, die Läden vor allem, die dem deutschen arbeitenden Volke aufgebürdet werden, führen zu neuen Kämpfen.

Deshalb müssen wir alles daran setzen, auch der letzten Proletarierfrau den Weg zu zeigen, der herausführt aus Not und Elend.

Das russische Proletariat ist uns im Kampfe um die restlose Befreiung der Frauen vorangegangen. Sorgen wir durch intensive Arbeit, durch restloses Erfassen und Aufklären der Frauen, daß auch in den anderen kapitalistischen Ländern der Weg gegangen wird.

Leidende Mütter und Mädchen der Arbeiterklasse! Es gibt nur einen Weg, eure Leiden zu lindern, die Verklavung der Frauen zu beseitigen, den scheußlichen Erscheinungen der bürgerlichen sozialen Ordnung, der Prostitution, dem Frauenhandel ein Ende zu machen: die Macht in die Hände des Proletariats zu nehmen und zum Aufbau einer neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu schreiten. Dem Chaos der kapitalistischen Wirtschaft muß ein Ende gemacht werden. Die Produktion soll von den Arbeitern und Arbeiterinnen geregelt, die Arbeitskräfte zweckmäßig für die Gesamtheit ausgenutzt werden. Insbesondere aber sollen die Arbeitskräfte der Frauen von ungewöhnlich vergeudeteter Arbeit im Haushalt durch die neue kommunistische Wirtschaftsordnung freigemacht werden, durch Einrichtung von Hausgemeinschaften, Heimen, Werkstätten, wo Kleider und Wäsche unentgeltlich gestickt werden, von Volksschulen, Mütterheimen, Krippen und Kindererziehungsanstalten.

Durch die kommunistische Gesellschaftsordnung zur Befreiung der Frau von tausend sie verklavenden Arbeiten im Heim und in der Familie!

Dies sei die Lösung, unter der die Frauen den 1. Mai begehen

Der erste Mai der Jugend.

Wieder tritt ein erster Mai an das Proletariat heran. Wieder findet er dasselbe unter der verschärften Ausbeutung einer kleinen Kapitalistenklasse schmachtend. Der Kapitalismus ist in seiner Machtpolitik drauf und dran, das Proletariat an Händen und Füßen zu fesseln, um sich noch für eine kurze Zeit am Leben zu erhalten. Der durch kapitalistische Größenwahnsinn hervorgerufene Krieg fordert neben den vielen Gefallenen, Krüppeln und Waisen täglich neue Opfer vom Proletariat. Damit die deutsche Bourgeoisie seinen Verpflichtungen gegenüber dem Entente-Kapital gerecht werden kann, muß es das Proletariat in schärfster Form unter das Joch seiner Ausbeutung zwingen. Jede Rebellion gegen diese Knebelung wird mit Maschinengewehren und Sipo bestraft, die weiße Justiz wirft den letzten Rebellen hinter Kerkermauern. Eine Zeit der Verklavung des Proletariats bricht an, in der Angst vor seinem Zusammenbruch greift der Kapitalismus zu den Mitteln einer wild gewordenen Bestie.

Das Proletariat geht wieder in Massen auf die Straßen. Nicht wie einst um für Achtstundentag und kleine Reformen zu demonstrieren, die Zeit der Reformen ist vorüber, heute steht die Frage ob Kapitalismus oder Kommunismus, ob langsame Herabfallen in die Barbarei oder Aufnahme des Kampfes durch das Proletariat gegen seine Peiniger. Die „Demokratie“ hat Auswirkungen gezeigt, die dem letzten Proletarier den wahren Wert der Demokratie zeigen, verschärfte Ausbeutung und Knebelung, offene Diktatur der Bourgeoisie sind die Errungenschaften der Demokratie. Heute gilt es mehr, heute gilt es, daß die in ihrer Existenz bedrohten Arbeitermassen sich zum Kampf erheben, daß sie erkennen, daß es heute um Sein oder Nichtsein des Proletariats gilt.

Die Jugend, die als revolutionärster, vorwärtsführender Teil des Proletariats stets in den ersten Reihen stand, wenn es galt gegen die Unterdrückung des Proletariats anzukämpfen, wird auch hier wieder ihren Mann stehen. Sie so oft hat sie bewiesen, daß sie die Zeichen der Zeit verstanden hat. Die augenblickliche Situation for-

dert die aktivste Kampfbereitschaft des Proletariats und wiederum wird sich die Jugend an die Spitze der Bewegung stellen, um mit dem erwachsenen Proletariat dem Ansturm der kapitalistischen Welt zu trotzen.

Der Kapitalismus wird, um sich am Leben zu halten, in der nächsten Zeit zu Maßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiete greifen, die von den Errungenschaften der Revolution nichts überlassen werden. Der Entente-Kapitalismus präsentiert seine Rechnung, das deutsche Proletariat wird frohnen müssen. Der Achtstundentag wird abgeschafft, die Löhne werden herabgesetzt, Hunger und Elend sind die Folgen, die Lebenshaltung des Proletariats wird auf das niedrigste Maß heruntergedrückt werden.

Die Jungen haben durch die erhöhte Ausbeutung unserer jungen Kraft in den Fabriken und Werkstätten, durch die Behandlung in den Schulen, und durch das Unternehmertum, unseren glühenden Haß gegen diese Welt der Unterdrückung genährt. Während andere schlemmen und ein ruhiges Dasein führen, müssen wir unseren jungen Leib einspannen in das Getriebe der Arbeit.

Während der Sohn des Kapitalisten durch unserer Hände Arbeit ein unbekümmertes Leben auf der Schule oder durch Nichtstun führen kann, grinst uns das Elend der Arbeiterklasse täglich an. Wir wollen froh sein, unser Leben genießen, aber die Fesseln der Arbeit brücken uns immer wieder nieder und lassen uns nicht freudig werden.

Junge Proletarier, erkennt die eurer Klasse drohenden Gefahren, schließt euch eng zusammen, macht euch bereit, rüft, damit ihr im Befreiungskampfe des Proletariats als Sturmtrupp vorangehen könnt. Jeder Tag kann das Bild der Weltbühne ändern, morgen schon kann der Tag fallen, wo es gilt den Kampf aufzunehmen. Darum sei uns der 1. Mai ein Tag des Kampfes, ein Tag der Rüstung und des Sammelns.

Ein Kampftag sei uns der 1. Mai. Wir wollen mit hochauferichtetem Blick, mit dem Kampfeswillen in der Brust, Schulter an Schulter mit unseren erwachsenen Arbeitsbrüdern aufmarschieren und der niederbrechenden, in ihrem Verzweiflungskampfe grausamen Bourgeoisie die Faust entgegen strecken. Wie immer, wenn es galt dem Kapitalismus eine Schlacht zu liefern, wird auch jetzt wieder die Jugend mit ihren vorwärtsstürmenden, wagnenden jungen Kraft an der Spitze der sich zum Kampf formierenden revolutionären Proletariats stehen. Dem sich zur Unterjochung der Welt tätigen rüstenden Kapitalismus wollen wir mit eiserner Entschlossenheit trotzen, wir wollen ihm den Kampf ansagen und den Ruf von Mund zu Mund fortpflanzen:

Wir werden nicht hinnehmen, daß unsere Klasse noch weiter unter dem Joch kapitalistischer Ausbeutung schmachtet!

Wir lehnen uns auf gegen die Recht- und Behrlosmachung des Proletariats!

Wir werden nicht eher ruhen, bis die Opfer des weißen Schreckens und der weißen Justiz gerächt sind!

Wir lassen uns nicht den Achtstundentag verlängern!

Wir fordern die weitere Verkürzung der Arbeitszeit!

Unser Ruf soll ausklingen in dem Willen und dem Bekenntnis zur proletarischen Revolution! Wir wollen das Proletariat durch unseren Kampfeswillen ermuntern, die Säulen aufzurütteln und helfen, das gesamte Proletariat einzureihen in die Kampffront der Revolution.

Nur so werden wir unserer Aufgabe als revolutionäre Jugend gerecht. Nur so dienen wir der Weltrevolution und schaffen die Möglichkeit, daß der Augenblick nicht fern ist, wo wir Hand in Hand mit dem Proletariat Rußlands an den Wiederaufbau der zusammenbrechenden Welt arbeiten.

Darum sei für uns der 1. Mai ein Tag des Sammelns und des Rüstens! Formiert die Reihen, ruft Jung und Alt auf zum Kampf! Es geht um Sein oder Nichtsein! Darum sei unsere Lösung: Kampf!

Dem Winde vor Freude erzittert das Herz in der mächtigen Brust; die Augen erglänzen dem Vater Sturm. Die Reden der Boten erwecken aus neue vergangener Zeiten gewaltiges Gedenken.

Wäsenden Blüden umfängen sie freudig der Jünglinge Schaar; die Schichten verlassend, durchwehen sie pfiffend den krennenden Raum, wo uerlos wartet das lebende Meer. Gewaltig erschallet ihr wessender Schrei: „Wir kommen, wir kommen, zu reiten die Freiheit; wir rufen, wir sammeln euch alle, sie wiederzusehen! Ihr mächtigen Wellen, erhebt euch zum Kampf, zerreiht die Ketten, entseisset die Ketten, bereitet den Weg ihr zum Sieg!“

Die Schloßenden wecket der mächtige Schrei; er schenket aus neue dem Alten die Jugend, den Mut und die Kraft! Die Wellen erwachen, erheben die schäumigen Häupter und folgen gehorchend zum Kampf.

Die Nacht und bleierne Wolken darüber bedecken das wogende Meer... als plötzlich erhellte der Auf zum Kampf!

Vom Osten nach Westen, vom Norden nach Süden versammeln die Wellen sich und stellen sich auf in glänzende Reihen. Die jüngsten der Wellen, entbrennenden Mut, verlanget die Spitze im Kampf zu sein!

Stürmend das Meer sie durchgehen, wie Blitz und wie Donner zugleich, und schwebend und wölkend begleiten sie freudig entseisset der Vater Sturm... Du, Wind, heul auf... Langsamlich strache, Sturm!... Vorwärts, ihr Wellen, ihr mächtigen Streiter! Erkämpfet der Freiheit den Sieg oder auch herbei, wie so viele vor euch!

Die höchsten Felsen erheben... Schon naht die gewaltige Scher und stürzt voran, zerstückelnd die Brust an den Felsen... Wie stürzen sie herbei dahin!... Die Wand ist bedeckt von blutigem Schaum, vom Blute der tapferen Kämpfer!

Es heulet der Sturm: „I Kinder, o teneeren Kinder! Es lauten die Erden schon her! Noch karger so mancher, doch heute noch sagen wir hier!“

Es kocht das Meer...

Die Tiden erheben der anderen Reihen. Wie drohend die Wellen, wie tapfer, wie herrlich zu schaum!... Sie brechen sich krachend und heulend den Weg zu der Wand, sie stürzen zurück und stürzen aufs neue sich wild in den Kampf; sie stürzen zu Haufen und rufen noch sterbend die Scharen der Brüder herbei...

Wohl steht die Wand und wanket noch nicht... Doch stürzen und stürzen die Wellen in Reihen herbei. Kein Ende zu schauen, kein Ende der Zahl der drohenden Wellen zu sehen!

Die Ufer des Meeres entblößen sich fast: die Wellen sind alle an einziger Stelle versammelt zum Kampf, und lehnend erfüllt ein einziger Schrei die heiße, die dampfende Luft!

Die mächtigen Töwen, zur Hilfe der Jungen erscheinen die Alten, aus neue verjüngt. Sie fliegen dahin, gekrönt von weißem, von flüchtigem Schaum; sie stürzen sich wütend hinein in den Kampf, sie packen die tropigen Blöcke, und ahnend und schauernd erzittert die Erde vom schrecklichen Kampfesgeschloß!

Sogar grunet der Meeres zum trüben und traurigen Lage. Doch abgezungen sich die Felsen trotzig noch da. Hoch stürzt der Sturm das wogende Meer, noch sinken zu Tode an Felsen zertrümmert, die Reihen der mutigen, mächtigen Wellen.

Die Menschen versammeln erheben sich am Ufer des Meeres. Mit Schmutz erblühen die Fächer, wie mutig die Wellen zergehen im Kampf, der ihnen so ungleich erheben. Voll Mitleid erglänzen die Augen der letzten Männer. Zum Himmel erhebt sich gar mächtig ein lebend Gebet: „Erlöset die Kämpfer, erlöset den Streik, den Wellen verleihe, Gerechtigkeit, den Sieg!“

Sogar der Drachen, der Meeres, der die Felsen ins Meer rief, sogar jener ergrünet, von Schmutz erfüllt. Es wuch ihm zusammen das lebende Herz beim Anblick der Erden, des Todes des Meeres. Mit welchem Entzücken

möchte wohl jetzt er die Felsen, die starren, entfernen, den Wellen die Freiheit von neuem verleihen!...

Zu spät ist's jetzt!... Nicht höhnern die Wellen, nicht bitten sie mehr... Zu schrecklich der Freiheit getragener Verlust, zu zahlreich die Opfer im Grabe, zu süß für die Toten die Rache!

Und nochmals, wie finstern und kühn, vom Sturme gerufen, vom Sturme gepeitscht, die riesigen Scharen sich sammeln und drängen gewaltig den finstern Fels!

Man fühlt es: jetzt gilt es, entweder zerstückelt jetzt der kalte, der tropige Fels, oder das Meer wird zum einzigen, riesigen Grab!

Sie rücken heran, so stolz und so kühn! Sie schlagen vereint mit gewaltigem Stoß an die Wand, die Felsen erbeben davon! Die Wellen erstarren, sie stürzen zurück und stürzen aufs neue mit wütender Kraft!... Ein Chaos entsteht!... In Rebel verschwand, was Form vor kurzem noch war; ein Stöhnen, ein Donnern erhebt sich vom Meer, das, wie von Grund aus gehoben, den Himmel zu berühren scheint!

Niedergeschmettert die Felswand! Dem Stöße, dem letzten, kein Widerstand mehr!... Die Blöcke, sie stürzen, versinken in schludendes Meer, sie sinken zum Grunde, wo Ruhe die Wellen, die Helden gefunden...

„Schaumbedeckte Leichen, weg!“ erschallt des Meeres drohender Ruf, „dieses Grab gehört den Wellen, die ihr Halbenleben gaben, damit es andern lebenswerter sei!“... Und fern davon, im tiefsten Grunde des Meeres, wo nie ein Strahl der Sonne je gespielt, da öffnet sich der Grund des Meeres, läßt durch, was da im Knechtstumpfen fiel, und schließt sich wieder, ohne Spur...

Es jauszet das weite, das glänzende Meer! Stürzt in der Feinde kochende Kraft! Die Wellen in Freiheit, wie rollen sie sanft, wie glitzern und glänzen sie froh! Sie singen wie früher, doch höher das Lied: Sie singen zum Ruhme gefallener Helden, die sterbend den Brüdern die Freiheit erkämpft...